

Mechthild Eickhoff
Bundesverband der Jugendkunstschulen
und kulturpädagogischen Einrichtungen
e.V. - bjke -

„Bitte wenden! Kunstaktionen auf der Rückseite der Stadt“

- Wie gebildet sind eigentlich Bewohner/innen aus "Brennpunkten", oder wie sind eigentlich Bewohner/innen aus "Brennpunkten" gebildet?
- Wie lassen sich deren Kompetenzen sichtbar machen, wie lassen sich diese in die Öffentlichkeit wenden?

Kinder und Jugendliche verfügen über eine eigene Kultur und eigene Kompetenzen – sie sind gebildet.

Das ist der Grundgedanke des Modellprojekts "Bitte wenden! Kunstaktionen auf der Rückseite der Stadt" des Bundesverbands der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V. – bjke im Jahr 2002.

In dem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Bereich Kulturelle Jugendbildung geförderten Projekt gehen acht Jugendkunstschulen mit mobilen kunst- und kulturpädagogischen Gestaltungsprojekten in Stadtteile der Sozialen Stadt. Kulturpädagog/innen und Künstler/innen arbeiten vor Ort mit Kindern und Jugendlichen an der Realisierung einer Gestaltungsidee für den Stadtteil. Das kann z.B. eine Skulptur, ein Theaterstück oder eine Vielzahl von "Dominosteinen" in verschiedenen Größen und Formen aus Stein, Pappe oder Mosaiksteinen für den Stadtteil sein.

So schwimmen zum Beispiel Fische durch den Hauseingang, aus dem Asphalt ragt eine bunte Walflosse und neben den Altglascontainern steht eine riesige Sitz - Skulptur mit Dach und wachsamem Krokodil aus Ton. All das kann "Bitte wenden!" vor Ort bedeuten.

In Kooperation mit ansässigen Partner/innen wie Jugendeinrichtungen, Quartiersmanagement, Nachbarschaftsbüro, Wohnungsbaugesellschaft oder auch Schulen wird die Idee, die direkte Lebensumgebung aktiv und sichtbar zu gestalten, umgesetzt.

Immer ist die Jugendkunstschule mit ihrer Aktion auf die vor Ort ansässigen sozialen Partner/innen angewiesen, um direkt Kon-

takt zu Kindern und Jugendlichen aus dem Quartier zu bekommen.

Die Kurzfristigkeit und Kürze des Gesamtprojekts macht dies um so mehr notwendig:

Der gesamte Projektzeitraum umfasste die Monate Mai bis Dezember 2002. Um die einzelnen Aktivitäten auswerten zu können, war die Maßgabe für die örtlichen Partner/innen, ihre Aktivitäten auf den Zeitraum vom Juni – Oktober '02 zu beschränken. Ein Auswertungsseminar im November 2002 bietet die Grundlage für eine allgemeine Arbeitshilfe, die der Einrichtungslandschaft sowie Stadtteilakteur/innen zur Verfügung gestellt werden soll (Erscheinungstermin: ca. März 2003).

Jugendkunstschulen sind Orte der außerschulischen Jugendbildung und – arbeit, die als Freizeiteinrichtung genutzt und von Musik bis zu digitalen Medien – kreative Prozesse initiiert. Schöpferisch tätig werden Kinder und Jugendliche in Werkstätten, Kursen, offenen Workshops oder Projekten in allen Sparten der Kunst – von der bildenden bis zur darstellenden. Bundesweit gibt es etwa 400 Einrichtungen dieser Art, jeder Größe und Ausrichtung.

Am Bundesmodellprojekt waren Jugendkunstschulen aus folgenden Städten beteiligt: Karlsruhe, Potsdam, Rostock, Delmenhorst, Magdeburg, Dessau und aus Nordrhein-Westfalen Dortmund und Bottrop.

Die beiden Standorte in Nordrhein-Westfalen seien hier näher vorgestellt:

Dortmund

In Dortmund kooperierte die **Jugendkunstschule balou e.V.** aus dem Ortsteil Brackel mit dem **Abenteuerspielplatz Scharnhorst** – sonst getrennt durch eine Bundesstraße.

Die Ämter der Stadt sind als Förderer bzw. Träger beteiligt: das Kulturamt Dortmund als Partner der Jugendkunstschule und das Jugendamt als Träger des Abenteuerspielplatzes.

Das Projekt

Auf der Ferienspielwiese im Sommer entsteht über zwei Wochen zusammen mit zwei Theaterpädagogen und einer Künstlerin das Theaterstück "Traum vom Fliegen" mit vielen

artistischen Einlagen, selbstgebauten Masken und Stabfiguren.

Die beiden Sparten - Kunst auf der einen und Theaterspielen auf der anderen Seite - ermöglichen dabei die Verbindung zweier Arbeitsformen. Die künstlerische Herstellung der Requisiten und des Bühnenbilds kann als offene Angebotsform mit geringerem Verpflichtungscharakter von den Kindern wahrgenommen werden; das gegenständliche Ergebnis ist auch an nur einem Nachmittag befriedigender Beweis der Mühe. Auf der anderen Seite steht das Theaterspielen mit der Verantwortung einer festen Rolle und Aufgabe im Stück, mit dem Live – Erlebnis der Publikumsbestätigung zur Premiere am Ende der Produktion.

Den Kern der Theatergruppe bilden so nach kurzer Zeit 14 Kinder im Alter zwischen 7 – 17 Jahren. Neun davon sind Mädchen, fünf Jungen. Die Jungen können über den Anteil an Artistik begeistert werden, während die Mädchen gerne den schauspielerischen und künstlerischen Part abdecken.

Das Theaterstück soll als Tourneestück über den Stadtteil hinaus bekannt werden. Drei Aufführungen werden realisiert:

- Premiere auf der Ferienspielwiese
- Gesamtschule Scharnhorst aus Anlass des Stadtteilstes
- Rathaus im Stadtzentrum

Das Projekt ist nach Einschätzung der Mitarbeiterinnen des ansässigen Abenteuer-spielplatzes ein toller Erfolg. Sie begrüßen die Kooperation mit der Jugendkunstschule. Bei ihnen stößt der künstlerische Ansatz auf große Resonanz, da er bereits im Vorfeld Teil der Arbeit der Einrichtung war.

Von der Jugendkunstschule balou e.V. geht nach Abschluss dieses Projekts bereits die Initiative für ein weiteres künstlerisches Projekt im Stadtteil Scharnhorst aus. Die Idee stößt bei Stadtplanungsamt/ Stadtteilmanagement, Kulturamt, Jugendamt und den Wohnungsbaugesellschaften auf große - auch finanzielle Resonanz.

Bottrop

Die **Kulturwerkstatt Bottrop** ist eine Einrichtung für Kinder und Jugendliche des städtischen Kulturamts und kooperiert mit der **AG soziale Brennpunkte**, die direkt im Zielgebiet Borsigweg in Bottrop – Boy ihren Sitz hat.

Im Verlauf des Projekts ist die Kooperation mit dem Grünflächen- und dem Planungsamt unerlässlich. Der zuständige Quartiers-

manager wird zuverlässiger Partner des Projekts.

Das Projekt

Im Stadtteil entsteht auf einem 6 x 6 Meter großen Sockel eine Sitzskulptur mit einem Betondach "für schlechtes Wetter", wie die Kinder ergänzen. Vor den drei Sesseln aus Stein sind Keramikbilder/-reliefs von den Kindern auf dem Sockel befestigt. Es entsteht beispielsweise ein großes Krokodil, das aus dem Boden ragt oder ein kleines Badebild, das auf der Seite angebracht wird. Beim handwerklichen Teil des Schweißens und Betongusses beteiligen sich überwiegend männliche Jugendliche. Die Arbeit begeisterte die Jugendlichen so sehr, dass ein Vielfaches der eigentlich notwendigen Meterzahl an Draht verschweißt worden sind. Die Keramikarbeiten und das Setzen von Mosaiksteinen begeistert eher die Kinder.

Insgesamt haben sich 61 junge Bewohner/innen beteiligt, 52 davon mit Migrationshintergrund. Das Geschlechterverhältnis war insgesamt ausgeglichen. Der "Borsigweg" umschreibt sogar als Begriff in Bottrop das stigmatisierte Viertel der ehemaligen Obdachlosensiedlung. Der hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen nichtdeutscher Herkunft rührt von der heutigen Nutzung für Asylbewerber her. Vielfach möchten die Bewohner aber auch nach ihrem erfolgreichen Asylverfahren nicht aus dem Straßenzug wegziehen.

Die Kulturwerkstatt Bottrop plant bereits konkrete weitere Projekte z.B. ein Theaterprojekt mit Ausbildungsabbrechern, weitere Keramik-Workshops im Borsigweg.

Obwohl bereits in der Arbeit mit "Benachteiligten" erfahren, sieht der Leiter der Kulturwerkstatt in dem neuen Projekt eine neue Dimension in Sachen Kooperation und Größe erreicht, die er als absolut positiv bewertet. Das Stadtplanungsamt ist auch für andere Stadtteile an der Kooperation interessiert.

In den sechs weiteren bundesweiten Projekten finden sich ähnliche Strukturen.

Ziele des Modellprojekts

Ziel der Projekte vor Ort ist es, die im Stadtteil vorhandene Kompetenz und Bildung öffentlich sichtbar zu machen.

Sie soll(t)en:

- die Kinder und Jugendlichen in ihren Fähigkeiten stärken und nicht in ihren Problemen bestätigen;

- über öffentliche Präsentationen das negative Image des Stadtteils aufbrechen;
- nach innen: eine Selbstbestätigung der Gestaltungskompetenz bieten;
- nach außen: den Beweis der im Stadtteil vorhandenen Bildung antreten können.

Kunst bietet hierfür ideale Voraussetzungen:

Ihr ist die Möglichkeit nichtsprachlicher Kommunikation implizit. Sprachschwierigkeiten können keine Barriere und kein Anlass für die Bestätigung von Vorurteilen Externer sein.

Selbstgestaltetes birgt ein hohes Potenzial der Identifikation in der Sichtbarkeit und je nach Projekt auch Beständigkeit (siehe Bottrop: Beton als Material). "Das habe ich gemacht!" – ist der stolze Ausspruch gegenüber Freund/innen, Eltern und Mitbewohner/innen, der auch dem Vandalismus vorbeugt. Das zeigen die unzerstörten Ergebnisse auch einige Monate nach ihrer Fertigstellung und motiviert zu weiteren Aktivitäten. Diese Schritte der Präsentation und Bestätigung zunächst der eigenen Fähigkeiten könnten die Grundlage für eine gleichberechtigte weitere Bildungsarbeit sein. Vertrauen in die eigene Kompetenz ist die Grundlage. Das setzt auch voraus, dass kulturelle Bildung als Bildungsfaktor anerkannt wird – gleichberechtigt neben z.B. den Naturwissenschaften, deren Verwendbarkeit scheinbar offensichtlicher ist. Kulturelle Bildung allgemein muss sich häufig des Vorurteils erwehren, dass sie elitär sei und nicht das Potenzial eines "niedrigschwelligen Angebot" habe. Es sind bundesweit etwa 600 Kinder und Jugendliche erreicht worden, die dieses Vorurteil widerlegen.

Verankerung und Akzeptanz im öffentlichen Raum

Neben der Durchführung der kulturpädagogischen Projekte waren die Einrichtungen bzw. Projektleiter immer wieder gefordert, auch Gremienpräsenz und Verwaltungskontakte zu pflegen und Informationen zu veröffentlichen. Das war vorab und natürlich während der Arbeit der Grundstein für weitere Projekte. Grundsätzlich ist und war die Resonanz sehr positiv. Das hat, wenn es gut organisiert ist/ war auch nachhaltige Unterstützung zur Folge, bzw. motivierte auch die Projektleiter, weiter im Handlungsfeld aktiv sein zu wollen!

Durch die öffentlichen Präsentationen, zu denen z.B. auch ranghohe Ortspolitiker kamen, bekamen die Projekte eine gute Medienpräsenz und Presseresonanz.

Grundsätzlich ist der Vorteil der künstlerischen Arbeit, dass sie in der Regel ein sicht- und präsentierbares Ergebnis ausstellen kann; im Fall von Skulpturen, die fest installiert sind, ist gleichzeitig die Zustimmung verschiedener Ämter notwendig. Dadurch zeigt sich die Unterstützung und Akzeptanz bereits notwendig während der Projektphase. Fragt man sich, ob der Bundesverband mit dem Modellprojekt sein Ziel erreicht hat, muss man zweierlei unterscheiden:

Ja, wenn es um die Herausforderung der Fähigkeiten der beteiligten Kinder und Jugendlichen geht. Ja, wenn es um die Erschließung eines spannenden Arbeitsfeldes für Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen geht. Die Akteure bewerten den Verlauf ihrer Einzelprojekte sehr positiv, so dass die Motivation und die Planung für weitere Projekte in 2003 laufen und bereits konkret werden. Unklar ist, ob wir langfristig das Ziel erreichen werden, Kulturpädagogik in der Stadterneuerung zu verankern. Das lässt sich heute noch nicht sagen und bedarf natürlich mehr als der acht Standorte in 5 – 6 Monaten Erprobungsphase. Die folgende Arbeitshilfe wird – hoffentlich – auch anderen Einrichtungen Inspirationen bieten.

Es ist ebenso abhängig davon, inwieweit die Organisationsstrukturen der "Sozialen Stadt" oder von "E&C" es schaffen, immer mehr auch eingespielte Verwaltung vor Ort für ihre Sache zu begeistern und einzusetzen. Positive Ansätze für die Praxis sind bereits über den Modellprojekt-Zeitraum hinaus vorhanden.

Das Konferenzthema "Zugänge schaffen – mehr Chancen durch mehr Bildungsbeteiligung im Stadtteil" ist auch die Frage danach, welche Bildung aus dem Stadtteil nach außen präsentiert werden kann. Die Bezeichnung "Benachteiligung" kann nicht der Vorwand für eine Unterforderung sein.

Bildung muss nicht zuallererst missionarisch in den „benachteiligten Stadtteil“ gebracht werden, es wohnen dort gebildete Bewohner. Diese Bewohner/innen-Bildung gilt es z.B. über Kunstprojekte nach innen als Selbstbestätigung und nach außen als Imagedurchbrechung zu kommunizieren.

Dabei ist die Grundlage ein Bildungsbegriff, der Bildung als Selbstbildung versteht und den Lernenden als selbst steuernden Akteur des eigenen Entwicklungsprozesses. Dieser Prozess muss jedem ermöglicht werden: In "Bitte wenden!" haben wir das mit sichtbaren Gestaltungen und – Gestaltungsprodukten der jungen Bewohner/innen versucht.

Hinweise auf weitere Publikationen:

Quartalsschrift "Infodienst Kulturpädagogische Nachrichten", Themenheft zum Modellprojekt mit allen Projektbeschreibungen, Januar 2003, Bezug über den bjk Arbeitshilfe "Bitte wenden!" – Erscheinungstermin voraussichtlich März 2003